



Doppelter Fantasiereichtum

Nach Bach nun Buxtehude. Wie Ton Koopman in FF 8/2006 erklärte, möchte er in einer Gesamtaufnahme zeigen, dass der Lübecker Meister ein eigenständiger, großartiger, genialer Komponist ist. Dies ist bezüglich der Orgelwerke unbestritten, bei der Vokalmusik hingegen schwerer zu beurteilen, weil fast alle großen Werke nur noch dem Titel nach bekannt sind. So scheint es nicht unsinnig, das auf 26 CDs konzipierte Großprojekt mit den Cembalowerken zu beginnen, von denen mit 20 Suiten, sechs Variationszyklen sowie einigen Toccaten und Canzonen zumindest ein stilistisch repräsentativer Teil gut erhalten ist.

Die Suiten stehen formal und inhaltlich klar in der französischen Tradition, wirken aber im Ausdruck zunächst nicht so individuell wie vergleichbare Werke Frobergers. Dem versucht Koopman mit seinem unverwechselbaren Personalstil aufzuhelfen, indem er sehr zügige Tempi wählt (bei denen bisweilen der Unterschied zwischen einer Courante und einer Sarabande verschwimmt), die Agogik außerordentlich impulsiv gestaltet und auch Mittelstimmen reichlich verziert. Das Ergebnis kann man je nach persönlicher Befindlichkeit als Brillanz und Genialität oder als Rastlosigkeit empfinden; der Eindruck einer gewissen Unruhe wird zumindest durch die beiden recht hart intonierten Cembali aus der Werkstatt Willem Kroesbergens verstärkt. Im Vergleich hierzu bietet Lars Ulrik Mortensen (drei CDs bei Dacapo und eine bei Kontrapunkt) einen milderen Klang, sanftere Gesten und eine stärkere Lyrik, allerdings auch weniger an mitreißendem Temperament. Mit diesem kann Koopman vor allem in den Variationssätzen bestechen, in denen sich sowohl sein als auch Buxtehudes Fantasiereichtum offenbart.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Buxtehude, Sämtliche Werke Vol. 1: Cembalowerke Vol. 1; Ton Koopman (2005)
Challenge/Sunny Moon 2 CD 72240 (137')



Silbriger Nebel

Mitzi Meyerson hat bereits ein feines Händchen für Repertoire bewiesen, als sie 1993 bei Virgin zwei Suiten des Franzosen Antoine Forqueray einspielte. Mit der überaus extrovertierten Musik (eigentlich für die Gambe geschrieben und erst von Forquerays Sohn für das Cembalo transkribiert) machte sie ordentlich Eindruck und verhalf dieser Musik zweifellos zu mehr Popularität. Nach diversen anderen Projekten hat sie sich nun auf zwei CDs (und zwei verschiedenen Instrumenten!) einem anderen Franzosen verschrieben: Claude-Bénigne Balbastre (1722-1799), dessen Musik so deutlich den Übergang in Frankreich von den Clavecinisten zur Klassik und damit zum Hammerklavier dokumentiert.

Die eingespielten Werke spannen zeitlich und stilistisch einen großen Bogen, von einem freien Prélude, dem wohl letzten seiner Art, bis zu den beeindruckenden Variationen über die Marseillaise von 1792. Die herrlichen Farben des originalen Broadwood-Hammerflügels, sein „silbriger Nebel“ (Meyerson) waren es, die sie auf die Idee dieser Aufnahme brachten und vielen der Stücke erst gerecht werden konnten. Dem Broadwood gegenüber steht die Kopie eines Taskin-Cembalos. Meyerson hat mit Bedacht für jedes der zehn – selbst in sich stilistisch heterogenen – Stücke das jeweilige Instrument gewählt.

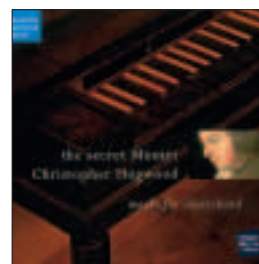
Die Amerikanerin Meyerson (www.mitzi-meyerson.de), die an der Berliner UdK unterrichtet, ist eine Frau mit Poesie und nicht zuletzt Humor, was man nicht nur ihrem Spiel anmerkt, sondern auch im sympathisch-erfrischendem Interview, das den CDs beiliegt, zum Ausdruck kommt. Man erfreut sich mit ihr ebenso an den feinen „silbrigen“ Linien, an ihrer technischen Brillanz wie an den wuchtigen Akkorden, die sie unarpeggiert z. B. in der gewaltigen „La Boulogne“ in das Cembalo stemmt. Da lässt Forqueray grüßen.

Peter Szesny

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Balbastre, Musique de Salon; Mitzi Meyerson (2006)
Glossa/Note 1 2 CD 921803 (88')



Delikate Geheimnisse

Das Clavichord aus seiner bei „Tasteninstrumenten-Freaks“ angesiedelten Nische herauszuholen, ist bisher, so muss man wohl einräumen, noch nicht vollständig gelungen. Ein paar sehr schöne Einspielungen haben in der letzten Zeit aber immerhin dazu beigetragen, das delikate und dennoch ausdrucksstarke Instrument einer breiteren Zuhörerschaft bekannt zu machen. Mit einem der sicher unkonventionellsten Beiträge zum Mozartjahr setzt Christopher Hogwood seine kleine, feine Reihe fort, die sich bereits dem „Secret Bach“ und „Secret Händel“ widmete und mit Haydn und Beethoven noch ihre Fortsetzung finden wird. Eigen ist der Reihe zudem außergewöhnliches Repertoire: kleine Raritäten, Ausgrabungen, Rekonstruktionen, Übertragungen.

Der Clou des vorliegenden „geheimen“ Mozart ist darüber hinaus, dass eines der drei verwendeten Instrumente aus Mozarts eigenem Besitz und Gebrauch stammt (heute in seinem Salzburger Geburtshaus zu besichtigen). Der Klang ist hier noch delikater und obertonreicher als bei den beiden anderen Instrumenten von Hass bzw. Schiedmayer. Ebenso eine Rarität ist Musik zu vier Händen auf dem Clavichord: die Variationen KV 501 und die von Hogwood und Derek Adlam mitreißend gespielte Sonate D-Dur KV 381. Beeindruckend, was die beiden an Klangfülle aus dem kleinen Instrument holen. Ein Ausbund an Intimität sind die kleinen Stücke auf dem Mozart-Clavichord, wie das Andantino KV 236 oder das Adagio für Glasharmonika KV 356.

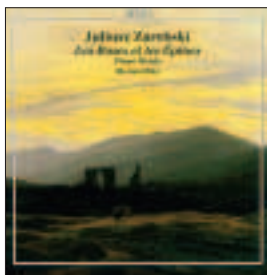
Ein bisschen mehr Legato würde man sich hier und da auch trotz der instrumentenspezifischen Eigenheiten wünschen. Dennoch hört man Hogwood nicht nur im wörtlichen, sondern auch im übertragenen Sinn mit der Musik atmen und sie empfinden – und das, als säße man daneben.

Peter Szesny

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, The Secret Mozart; Christopher Hogwood (2006)
DHM/Sony BMG CD 82876 83288 2 (74')



Introvertierte Romantik

Selbst nur wenigen Kennern der Klaviermusik des 19. Jahrhunderts dürfte das Werk des polnischen Komponisten Juliusz Zarebski (1854-1885) vertraut sein. Zarebski, der einige Jahre bei Franz Liszt studierte und zu dessen Lieblingsschülern zählte, hinterließ einen relativ kleinen Werkkatalog von rund dreißig Arbeiten, die fast ausschließlich dem Klavier gewidmet sind. Obwohl der 31-jährig an Tuberkulose gestorbene Komponist als brillanter Pianist geschätzt wurde, ist seine Musik, die harmonisch und formal bereits dezent ihre Fühler zur Moderne ausgestreckt hat, nie plakativ oder virtuos auftrumpfend. Die acht eingespielten Stücke – neben einer groß angelegten Polonaise und dem tiefsinnigen fünfteiligen Zyklus „Les Roses et les Épines“ kleinere Stücke wie zwei Walzer und je eine Berceuse, Tarantella und Mazurka – legen davon ein beeindruckendes Zeugnis ab. Selbst ein kleiner Walzer (op. 27 Nr. 2) atmet weit weniger als etwa die Walzer Chopins den mondänen Duft des Salons, sondern verweist mit anrührender Schlichtheit auf die introvertiert-romantische Natur seines Schöpfers.

Entsprechend dezent, aber stets mit der erforderlichen technischen Brillanz hat Marian Mika die Werke seines Landsmanns eingespielt. Sein Spiel ist von beseelter Rundheit und tonlicher Wärme. Die großen, expressiv ausholenden Passagen der Polonaise op. 6 vermag er ohne veräußerlichendes Auftrumpfen ebenso wirkungsstark zu entfalten wie das melancholisch-zarte Tongeflecht der Berceuse op. 22 subtil zu weben. Die anspruchsvolle Musik Zarebskis, die ihre eigenwillige Schönheit erst nach mehrmaligem und konzentriertem Hören offenbart, verdient es durchaus, ein größeres Publikum zu finden – zumal, wenn sie so erlesen dargeboten wird wie hier.

Frank Siebert

**Musik
Klang**



Zarebski, Klavierwerke; Marian Mika (2004)
CPO/JPC CD 777 193-2 (61')



Blues und Nocturne

Ein ziemlich bemerkenswertes Doppelpack, das David Jalbert hier abgeliefert hat und das exemplarisch die stilistische Bandbreite seines Repertoires bekundet. Man lasse sich nicht täuschen vom Cover des CD-Debüts, wo der kanadische Pianist daherkommt, als könne er kein Wässerchen trüben. Sein Umgang mit den klangsatten Etüden der „Etude Fantasy“ (1976) des Amerikaners John Corigliano ist alles andere als unschuldig, sondern überaus markant, zu packend, voller physischer Präsenz. So schwerelos Jalbert in der luziden Virtuosität von „Fifths to Thirds“ unterwegs ist, so kompromisslos reizt er die Geräuschpotentiale in den „Ornaments“ aus. Ähnliches gilt für Frederic Rzewskis „North American Ballads“ (1979), die nach dem Vorbild von Bachs Choral-Präludien traditionelles amerikanisches Liedgut zu kontrapunktischen Texturen verschmelzen. Jalbert hat dabei immer ein offenes Ohr für die überraschenden Kontraste und Brüche in Rzewskis hochmusikalischen Transformationen und verwandelt den „Winnsboro Cotton Mill Blues“ mit seinen düsteren Ostinati in einen lärmenden Abgrund.

Die für sein ganzes Spiel bezeichnende Balance von struktureller Klarheit und Gefühl könnte nicht eindrucksvoller in Erscheinung treten als in der Gesamteinspielung der „Nocturnes“ von Gabriel Fauré, die der Pianist als Bindeglied zwischen Romantik und Impressionismus, Chopin und Debussy begreift. In Anlehnung an Faurés eigenes Spiel, dem vordergründige virtuose und emotionale Effekte samt Rubato suspekt waren, ist Jalbert der subtilen Expressivität dieser Musik mit ausgesprochen schönem Ton und wunderbarer Gelassenheit auf der Spur. Pure Schönheit ...

Dirk Wieschollek

**Musik
Klang**



Corigliano, Etude Fantasy, Fantasia on an Ostinato; **Rzewski**, North American Ballads; David Jalbert (k. A.)
Endeavour/Sunny Moon CD 1011 (63')
Fauré, Sämtliche Nocturnes; David Jalbert (k. A.)
Endeavour/Sunny Moon CD 1014 (76')

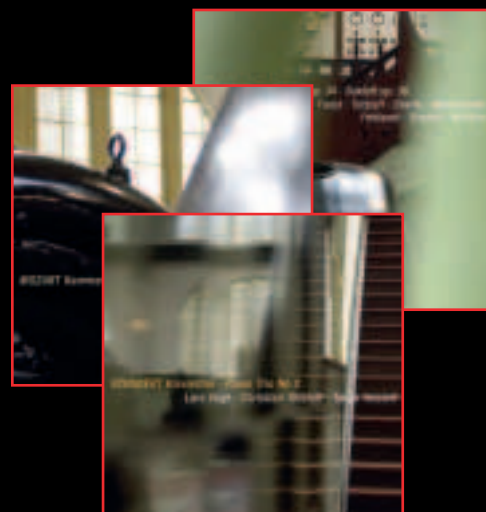
Avi
Herbst-Neuheiten 2006



Sheila Arnold, Klavier

BRAHMS op. 5 & 119 · C. SCHUMANN Romanze h-moll
CD 42 6008553048 9

ROBERT SCHUMANN UND DIE ROMANTIKER:
Ein musikalisches Hörbuch ins Reich der frühen Romantiker
BERNT HAHN Rezitation
2CD 42 6008553061 8



Spannungen-Festival CDs jetzt bei Avi

SCHUBERT Klaviertrio op. 100
VOGT · TETZLAFF · TETZLAFF
CD 42 6008553044 1

MOZART Quartett K 515 · Hornquintett K 407
Flötenquartett K 285 · Oboenquartett K 370
DOHR · LELEUX · TONELLI · TETZLAFF · KUFFERATH u.a.
CD 42 6008553045 8

BRAHMS Klavierquintett op. 34 · Sextett No 2 op. 36
VOGT · FAUST · TETZLAFF · EBERLE
WEINMEISTER · FEHLANDT · STECKEL · RIVINIUS
2CD 42 6008553049 6



www.avi-music.de · www.jakla-music.de
Vertriebe: Deutschland: JA KLA / ALIVE AG Köln
Österreich: Edel musica GmbH · Schweiz: TUDOR AG, Zürich

Schärfung und Diffusion

Keine europäische Rundfunkanstalt hat die Vermarktung ihres Tonarchivs auf CD so konsequent vorangetrieben wie die BBC. Einige Neuveröffentlichungen ergänzen nun die Diskographien großer Pianisten.

Auf dem Label BBC Legends liegen inzwischen weit über einhundert Titel vor, der Katalog liest sich fast wie ein Who's who der Großen von Gestern und Vorgestern. Die Aufzeichnungen ergänzen in nicht wenigen Fällen deren oft noch einigermaßen lückenhafte Diskografien. Sie bieten entweder als Alternative zu einer originären Plattenproduktion den Live-Mitschnitt einer Konzertaufführung und umgekehrt. Oder sie sind schlicht Doubletten, die ja aber ebenfalls aufschlussreiche Übereinstimmungen oder Unterschiede zeigen können. Kurz, was da in den Markt drängt, erweitert und bereichert unser Bild der Interpreten, kann es schärfen, aber auch diffuser werden lassen.

Denn nicht immer ist es legendär, was die „Legends“ zutage fördern. So vermitteln alle Aufnahmen der neuen CD mit Dame Myra Hess unverändert das Bild der gewinnenden und großzügigen Persönlichkeit der im Krieg berühmt gewordenen Britin, doch nur die abschließende Toccata BWV 916 von 1950 zeigt sie in gewohnter Hochform. Die acht und zehn Jahre späteren Mitschnitte des Schumann- und des zweiten Beethoven-Konzerts lassen etwas ungalant schon deutliche Spuren beginnender technischer Verwitterung erkennen.

Ähnliches gilt für die Aufzeichnung des Auftritts von Mieczyslaw Horszowski beim Aldeburgh-Festival 1986: Wen nicht anfangs, dass der damals 95-Jährige (!) nicht immer konzentriert war und den Klavier-

überraschend wenig „roten Faden“ erkennen, während Ogdon mit der bei gleicher Gelegenheit aufgenommenen großen c-Moll-Sonate Schuberts überzeugen kann: Hier wirkt sein Musizieren fantasievoller, freier, vor allem zielgerichteter.

Erfreulicher, ja begeisternd aber die anderen drei Neuen. Clifford Curzons schmale Hinterlassenschaft erfährt durch die neue „Legends“-CD eine wichtige und schöne Bereicherung. Der Londoner Mitschnitt des Delius-Konzerts von 1981 bietet eine sehr souveräne Verdeutlichung der schwergewichtigen Partitur und bringt den charakteristischen Curzon-Ton heller Transparenz vorbildlich zur Geltung: eine Modellaufführung des Werkes. Ähnlich glänzend wird Curzon seinem Ruf als damals führender Mozartianer gerecht und verbindet im c-Moll-Konzert Größe der Sicht und Finesse der Ausführung.

Rudolf Firkusny ist bei uns vor allem als Interpret des Dvorák-Konzerts und der Musik seines Lehrers Janáček ein Begriff. In dieser Londoner Konzertaufzeichnung von 1969 lässt sich an einem klassisch-wienerischen Programm sehr gut abhören, warum er in seiner Wahlheimat Amerika als ein nobler Allround-Virtuose so hoch im Kurs stand: Alle vier Werke seines Recitals zeich-

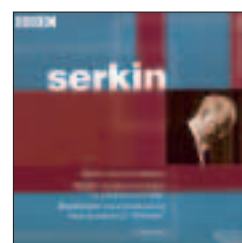
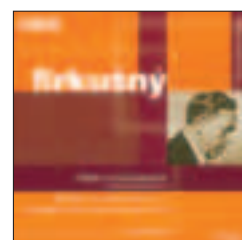
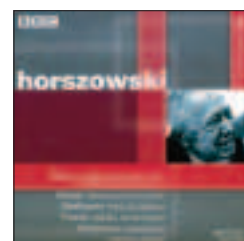
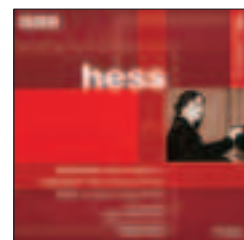
Was die „BBC Legends“ zutage fördern, ist meist, aber nicht immer legendär

klung ganz schön schwimmen ließ, kann sich allerdings an einer Fülle grundmusikalisch herausgespielter Details ebenso wie an seiner liebevoll gelassenen Übersicht erfreuen.

Von John Ogdon gab die BBC drei Aufnahmen aus der Glanzzeit seiner tragisch kurzen Karriere heraus: Neues fügen sie dem uns von seinen LPs vertrauten uneinheitlichen Bild kaum hinzu. Eine Übertragung aus der Festhalle Viersen zeigt den Solisten des „Emperor Concerto“ von Beethoven 1969 als kapitalen, aber gestalterisch nicht sonderlich ehrgeizigen Könnern. Die drei Jahre später entstandene Studioaufzeichnung der 32 Variationen c-Moll lässt

nen sich durch eine warmherzige „Natürlichkeit“ aus, die ungemein sympathisch anmutet. Vor allem die Haydn-Sonaten Nr. 33 und 59 habe ich selten so harmonisch, „schön“ und makellos gehört wie hier. Dringend empfehlenswert!

Rudolf Serkin erscheint in seinen LP-Aufnahmen ja oft als ein Pianist nervöser Hochspannung und teleologischer Direktheit. Dieser Mitschnitt zeigt ihn, wie man ihn in seinen späten Jahren „live“ oft erleben konnte: Er zelebriert in volltönender Generosität Bachs „Abschied des vielgeliebtesten Bruders“ (BWV 992, das Cover spricht fälschlich vom Capriccio E-Dur BWV 993 und nennt deshalb auch nicht Titel und



Tempi der sechs Sätze) und lässt sich im ersten Satz von Beethovens Fis-Dur-Sonate erstaunlich viel Zeit, um die Musik klangschön bis in alle Einzelheiten nachzeichnen zu können. Höhepunkt des Mitschnitts sind Regers Bach-Variationen, ein „Serkin-Werk“ seit den 1920er Jahren. Seine Darstellung unterscheidet sich vom späten CBS-Remake des über Achtzigjährigen durch die noch gänzlich ungetrübte Frische des Tons und eine fast improvisatorische Freiheit des Zugriffs, die der Musik aber prächtig zu Gesicht steht.

Ingo Harden

John Ogdon spielt Beethoven und Schubert (1969-72); BBC Legends/Musikwelt CD 4142-2
Mieczyslaw Horszowski spielt Bach, Mozart, Beethoven, Franck und Schumann (1986); BBC Legends/Musikwelt CD 4171-2
Rudolf Firkusny spielt Haydn, Brahms und Schubert (1969); BBC Legends/Musikwelt CD 4173-2
Rudolf Serkin spielt Bach, Reger und Beethoven (1973); BBC Legends/Musikwelt CD 4177-2
Myra Hess spielt Beethoven, Schumann und Bach (1950-60); BBC Legends/Musikwelt CD 4178-2
Clifford Curzon spielt Delius, Mozart und Beethoven (1970-81); BBC Legends/Musikwelt CD 4181-2

Sextenetüde in 48 Sekunden

Neu veröffentlichte Aufnahmen mit Lazar Berman schließen Lücken seiner Diskographie.

Zu verdanken sind sie vor allem der Reihe „Historic Russian Archives“ von Brilliant Classics.

Auf die glänzende Virtuosität seiner Moskauer Stereo-Einspielung der zwölf „Etudes d'exécution transcendante“ angesprochen, die ihn im Westen berühmt machte, erzählte Lazar Berman (1930-2005) gern die Geschichte von gelegentlichen privaten Wettspielen, die er und seine Kommilitonen im Konservatorium veranstalteten. Dabei ging es darum, wer Stücke wie etwa das Unisono-Finale von Chopins b-Moll-Sonate am schnellsten spielen könne. Er habe es in weniger als einer Minute geschafft ...

Das müsste man hören können, dachte ich damals im Stillen. Aber natürlich existierten von diesen studentischen Freizeitbeschäftigungen keinerlei Aufzeichnungen. Überhaupt war ja von Berman als „Twen“ außer der Liszt-Sammlung und einigen

ter Sinfonie durch eine charakteristische, ja einmalige Verbindung von prachtvoll großem und elementar strömendem Klavierspiel, das ihn denn ja auch mit zwanzigjähriger Verspätung im Westen zur „Sensation“ werden ließ.

Um diese Zeit, also um die Mitte der 1970er Jahre, war Berman allerdings schon ein anderer geworden. Der Stürmer und Dränger von einst hatte zu einem „geläuterten“ Spiel gefunden: unverändert virtuos, doch deutlich beherrschter, konturierter, vor allem schwerer, nachdenklicher, ohne dass sein Bemühen um Tiefgang die Abkehr von der präsenten Virtuosität der frühen Jahre ganz kompensieren konnte. Insofern konnte es Kenner nicht sonderlich überraschen, dass er Mitte der 1980er nur schwer wieder Anschluss fand, nachdem die sow-

nicht mehr erreicht, seine Schubert-Aufzeichnung von 1980 wirkt noch im Verhältnis zu der ein paar Jahre zuvor entstandenen EMI-Produktion müde, fast depressiv. Nur vereinzelt, etwa in einer „Appassionata“ von 1982, spürt man den alten Feuergeist (und, im Finale, die Bereitschaft zu extremen Tempi).

Parallel zu der Brilliant-Box mit sowjetischem Archivmaterial brachten Arts Music und das Italienische Diskografische Institut zwei Alben aus der Zeit der ersten Berman-Auftritte „südlich der Alpen“ heraus, seiner späteren zweiten Heimat. Nachdem Music&Arts schon vor Jahren einen Mitschnitt seines Italien-Debüts in Florenz vorgelegt hat, liegen jetzt ergänzend Konzertmitschnitte aus dem Teatro Grande von Brescia 1974 und, erst 1989 aufgezeichnet, aus dem Großen Saal des Mailänder Konservatoriums vor. Programm und Interpretation bieten kaum Neues, unterstreichen dadurch immerhin die bemerkenswerte Konstanz von Auffassung und pianistischem Niveau, die zu den Merkmalen von Bermans Kunst gehörte. Eine Bestätigung bietet auch eine neue Peter-Maag-CD bei den „Arts Archives“, die einen 1976er-Mitschnitt des Es-Dur-Konzerts von Liszt aus Turin enthält: ein Live-Gegenstück zu der bekannten DG-Einspielung mit den Wiener Symphonikern unter Carlo Maria Giulini.

Die Aufnahme desselben Konzerts in der Brilliant-Box, die schon 1952 mit einem Moskauer Jugendorchester unter Leitung von Kyrill Kondraschin entstand, klingt dagegen erkennbar wie ein brillanter, aber im Dialog mit dem orchestralen Partner noch etwas zurückhaltender „erster Versuch“.

Ingo Harden

Bermans frühe Aufnahmen imponieren durch großes und strömendes Spiel

Einzelstücken bisher nur wenig bei uns greifbar: Hungaroton hatte eine Prokofjew-Aufzeichnung vom Budapester Wettbewerb 1956 im Katalog, und eine Zeit lang kursierte auch die Single-Zugabe mit der Mozart-Fantasie des Siebenjährigen.

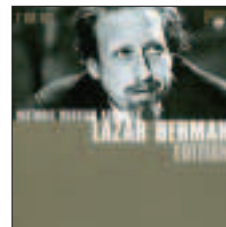
Eine „Lazar Berman Edition“ von Brilliant Classics fasst jetzt auf sieben CDs vieles von dem zusammen, was die „Historic Russian Archives“ uns bisher verbargen. Vieles aus den 1950er Jahren ist dabei, Bermans früher Glanzzeit. Und vor allem in der Gruppe der acht Chopin-Etuden stößt man auf Titel, die wie eine Illustration der studentischen Stoppuhr-Sprints klingen. Am verblüffendsten wohl die Sextenetüde aus dem op. 25, in denen er den Des-Dur-Schlussakkord nach atemberaubenden 48 Sekunden erreicht – zum Vergleich, beliebig herausgegriffen: Sokolov „schafft“ das Doppelgriffstück in 56, Pollini in 58 Sekunden, üblich sind Zeiten über eine Minute (und Gavrillov mit 1'06, Perlemuter mit 1'10 oder Biret mit 1'12 sind durchaus nicht „langsam“). Mindestens ebenso aufregend aber ist, dass der junge Berman das Stück durchaus nicht „technisch“ abschnurren lässt, sondern es urmusikalisch hinlegt.

Überhaupt imponieren alle diese frühen Aufnahmen von der frühen Mono-Serie der Liszt-Etuden bis zu der Feinberg-Bearbeitung des Scherzos aus Tschaikowskys sechs-

jetische Bürokratie ihn wegen der Einfuhr eines indizierten Buches erneut für einige Jahre aus dem (Reise-)Verkehr gezogen hatte.

Auch dieser andere, „zweite“ Berman ist dokumentiert: mit wenigem aus den 13 Jahren ausschließlicher Ostblockauftritte ab 1958 und mit charakteristischen Aufnahmen der Jahre ab 1971, als die Einladungen in den Westen zu ihm durchzudringen begannen, bis hin zu der Prokofjew-Violinsonate op. 94 von 1987, in der er seinen 1970 geborenen Sohn Pavel begleitet.

Vom Repertoire her ungewohnte Ergänzungen fallen dabei an: drei Präludien seines Altersgenossen Murad Kaschajew, einzelne Sonaten von Skrjabin, Scarlatti, Clementi und Haydn sowie Mozarts a-Moll-Rondo. Seit er 1971 wieder ausreisen konnte und in Italien zu konzertieren begann, dominierte dann allerdings auch auf seinen russischen Programmen wieder Liszt, jetzt vor allem Stücke aus den „Années de pèlerinage“ und eine Auswahl aus den Schubert-Liedtranskriptionen, dazu große und populäre Klassik wie Beethovens „Mondscheinsonate“ und die „Appassionata“ sowie Schuberts B-Dur-Sonate D 960: Das meiste sind Doppelletten von Titeln, die mit ihm in diesen Jahren auch in „westlichen“ Studios produziert wurden. Alles ist gewichtig und philologisch einwandfrei gespielt. Doch die überrumpelnde alte Projektionskraft wird



Lazar Berman Edition: Werke von Liszt, Prokofjew, Beethoven, Chopin, Tschaikowsky, Schubert u. a. (1950-87); Brilliant/Foreign Media 7 CD 93006

Liszt, Sonate h-Moll, Rapsodie espagnole, Années de pèlerinage (Ausz.), Schubert-Lieder; Lazar Berman (1974-89); IDIS/Klassik-Center 2 CD 6470

Liszt, Klavierkonzert Nr. 1, Mephisto-Walzer Nr. 1, Heroïde funèbre; Lazar Berman, Orchestra Sinfonica RAI di Torino, Peter Maag (1976-78); Arts/H'Art CD 43041-2

Die Kulinarik kommt

Die norddeutsche Barockmusik und ihre Instrumente faszinieren die Organisten ebenso wie ihre Zuhörer. Das zeigen Neuaufnahmen von Werken Dietrich Buxtehudes, aber auch weniger bekannter Komponisten.

Die Zeiten sind schon länger vorbei, in denen deutsche Organisten ihren Buxtehude nährmaschinenhaft non-legato und präzise im Metrum herunternadelten, dabei zwischen einem dünnen Plenum und einer indifferenten Flötenregistrierung wechselnd. Freiheit und Farbe haben Einzug gehalten in die Buxtehude-Interpretation und damit in die Wahrnehmung der norddeutsch-barocken Orgelmusik insgesamt. Die Kompositionen dieser Zeit sind voller Abenteuer und überraschender Wendungen, sie sind einerseits virtuose Akustikmusik für den großen Raum, andererseits farbigste Kammermusik.

Die norddeutschen Orgeln des 17. und 18. Jahrhunderts haben schon die Pioniere der Orgelbewegung fasziniert, und noch heute dienen sie bei vielen Orgelrekonstruktionen als leuchtendes Vorbild. Bine Bryndorf hat sich für die dritte und vierte Folge ihrer Gesamteinspielung der Orgelwerke Buxtehudes zwei Orgeln ausgesucht, die eine gewisse Bandbreite gegenwärtiger Rekonstruktionspraxis erkennen lassen. CD Nummer drei hat sie auf einem Instrument Robert Gustavssons eingespielt, das dieser in Buxtehudes eigener Kirche, der Marienkirche in Helsingborg, 2000 vollendet hat. Es orientiert sich frei an einer Orgel Hans Christoph Frietschs im Museum von Malmö, ohne eine Rekonstruktion zu sein. Auf der vierten CD hingegen ist eine Orgel zu hören, die eine 2004 von Grönlunds Orgelbyggeri für die deutsche Kirche in Stockholm

ihrer Instrumente, den sie bis in den letzten Winkel zu nutzen weiß. Auf der Klon-Orgel in Stockholm kommen sogar Zimbelstern und Vogelsang zum Einsatz.

Die in Brasilien geborene Organistin Julia Brown hat sich für ihre Buxtehude-Deutung die Martin-Pasi-Orgel der Sankt-Cäcilia-Kathedrale in Omaha, Nebraska, ausgesucht. Viele Register dieses Instruments verfügen über 20 Pfeifen pro Oktave, so dass man mittels einer technischen Vorrichtung zwischen mitteltöniger und wohltemperierter Stimmung wählen kann. Der altnorddeutsche Klang, der hier zur Schau gestellt wird (er ist gut getroffen), steht freilich in kuriosen Gegensatz zur historistischen Kommodenarchitektur des Orgelgehäuses. Brown spielt ihren bunten Querschnitt durch Buxtehudes Schaffen sehr farbig, kraftvoll und elastisch; sie bevorzugt eher saftige Registrierungen und einen gravitativen Ansatz. Eine empfehlenswerte Platte.

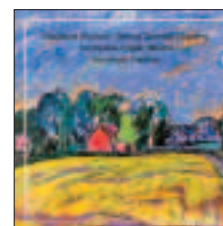
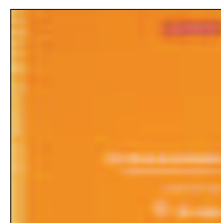
Auch Friedhelm Flamme ist ein musikalischer Interpret, der flexibel zu gestalten weiß. Seine Gesamteinspielungen der Werke von Nikolaus Bruhns (1665-1697), Georg Dietrich Leyding (1664-1710) und Vincent Lübeck (1654-1740) haben aber auch ihre Schwächen. Bruhns verlangt einen geradezu improvisatorischen Zugriff, über den Flamme bei aller agogischen Freiheit nicht verfügt; im großen e-Moll-Präludium blei-

Freiheit und Farbe haben Einzug gehalten in die Buxtehude-Interpretation

erstellte Kopie einer 1997 vom selben Orgelbauer allerstrengst nach einem Vorbild rekonstruierten Orgel ist: der so genannten „Düben-Orgel“, die 1609 erbaut, 1625 und 1647 bis 1651 erweitert und 1779 verkauft und in zwei Teilen in zwei verschiedenen Kirchen wieder aufgestellt wurde, wo diese Teilorgeln heute noch stehen. Alles klar?

Bine Bryndorf disponiert die Programme ihrer Buxtehude-Platten klug so, dass sich auf jeder einzelnen der gesamte Reichtum der Buxtehudeschen Formen findet, von der Toccata übers Präludium bis hin zu Canzonetta und Choralbearbeitung. Bryndorf spielt leichtfüßig, elegant und mit sehr ausgeprägtem Gespür für den Klangreichtum

ben die Akkordfortschreitungen unausgezeichnet stehen. Sehr schön musiziert ist hingegen das kleine Adagio aus dem erst 2001 publizierten „Husumer Orgelbuch“. Auch die Interpretationen der Werke Leydings und Lübecks haben Kraft und zeugen von Formbewusstsein. Was aber bald langweilt, sind Flammes stereotype Registrierungen, die kaum jemals eine charakteristische Farbe zum Einsatz bringen, sondern meist zwischen großen und kleinen Plena sowie uninteressanten Acht- und Vierfußmischungen wechseln. Das ist besonders enttäuschend, weil Flamme mit der Christian-Vater-Orgel der Sankt-Petri-Kirche in Melle von 1724 (Bruhns und Leyding)



und der 1734 bis 1737 erbauten Christoph-Treutmann-Orgel in der Stiftskirche Sankt Georg zu Grauhof bei Goslar zwei vorzügliche Instrumente zur Verfügung standen. Hier bricht dann doch noch einmal jene deutsche Registriertradition durch, die inzwischen von einer kulinarischeren Praxis abgelöst worden ist.

Kulinarisch muss man auch eine Platte nennen, die gewissermaßen die süddeutsche Orgelgegenwelt zum Klingen bringt. Buxtehudes in Salzburg und Passau wirkender Altergenosse Georg Muffat hat mit seinem „Apparatus musico-organisticus“ aus dem Jahr 1690 ein herrliches Kompendium süddeutscher Toccatenkunst geschaffen, das Joseph Kelemen auf zwei Instrumenten sozusagen alternatim zum Klingen bringt: Auf der Freundt-Orgel der Stiftskirche Klosterneuburg von 1642 spielt er die ungeradzahlgigen Toccaten, auf der Silbermann-Orgel zu Ebersmünster (1732) die geradzahlgigen. Auf dem Silbermann-Instrument kommt die Pracht dieser Musik, die Kelemen mit viel Ruhe und großem Atem darbietet, noch überwältigender heraus.

Michael Gassmann

Buxtehude, Sämtliche Orgelwerke Vol. 3 und 4; Bine Bryndorf; Dacapo/Naxos CD 8.226023 und SACD 6.220514

Buxtehude, Orgelwerke Vol. 5; Julia Brown; Naxos CD 8.557555

Bruhns, Leyding, Sämtliche Orgelwerke; Friedhelm Flamme; CPO/JPC SACD 777 123-2

Lübeck, Sämtliche Orgelwerke; Friedhelm Flamme; CPO/JPC SACD 777 198-2

Muffat, Apparatus musico-organisticus; Joseph Kelemen; Oehms/Codæx 2 SACD 604



Klingende Festschrift

Eine fabelhafte Organistin, ein farbenreiches Instrument, große Werke, die meist in enger Beziehung zur Kirche und deren Namenspatron stehen, fügen sich zu einem klaren Konzept zusammen. Denn das ambitionierte Programm aus St. Paul in Köln huldigt besonders dem Apostel Paulus mit Teilen aus Mendelssohns gleichnamigem Oratorium (transkribiert von Thomas Meyer-Fiebig, geb. 1949); Meyer-Fiebigs „Sequenzen I“ (2004) für Oboe und Orgel meditieren über „Die Liebe höret niemals auf“ aus dem ersten Korinther-Brief; Max Gulbins (1862-1932) nennt seine vierte Sonate (1904) „Paulus? Ein Charakterbild“.

Hermann Schroeder (1904-1984) und Kaspar Roeseling (1894-1960) wirkten in Köln und repräsentieren mit ihren Werken, eine Sonate bzw. Choralvorspielen, die 1950er Jahre des 20. Jahrhunderts, in denen die Seifert-Orgel für St. Aposteln erbaut wurde. 1997 kam sie nach St. Paul – ein viermanualiges Werk mit spitzen Klangkronen, das dennoch allen Kompositionen gerecht wird.

Enge Verbindung zu Köln haben auch Wolfgang Stockmeier (geb. 1931) mit seiner Sonate „Vier Meditationen über das Buch Jona“ und Jürg Bauer (geb. 1918) mit der „Kaleidoskop“-Suite. Diese gehört mit den Sequenzen und den Intermezzi von Meyer-Fiebig zu den eindrucksvollsten Werken der Aufnahme. Die Japanerin Aya Yoshida, Stockmeier-Schülerin und Kantorin an St. Paul und St. Maternus, registriert und interpretiert diese „Streiflichter“ mit bewundernswerter Kompetenz. Im Januar dieses Jahres feierte St. Paul 100-jähriges Jubiläum – die Doppel-CD mit ausführlichen Texten ist eine klingende Festschrift.

Herbert Glossner

Musik
Klang



Streiflichter aus St. Paul: Werke von Mendelssohn, Meyer-Fiebig, Gulbins, H. Schroeder, Roeseling, Stockmeier und Baur; Ina Stock (Oboe), Aya Yoshida, Thomas Meyer-Fiebig (2005) Aktivraum 2 CD 80101 (133')

Highlights im OKTOBER

So. 1.10. • 11 Uhr
Internationaler Aeolus Bläserwettbewerb
Düsseldorfer Symphoniker
Martin Fratz Dirigent
Hummel, Weber, Tomasi

Di. 3.10. • 18 Uhr neue Anfangszeit
Wise Guys a cappella

Sa. 7.10. • 22 Uhr
The Robocop Kraus - live
Headman (Gomma rec.) - DJ Set
Franz & Shape (Relish Rec.) - live

So. 8.10. • 15 Uhr
Cafékonzert
Tea Time Ensemble

Fr. 13.10. / Mo. 16.10. • 20 Uhr
So. 15.10. • 11 Uhr
Düsseldorfer Symphoniker
Elena Bashkistrova Klavier
GMD John Fiore Dirigent
Dvořák, Beethoven, Janáček

Di. 17.10. • 20 Uhr
London Philharmonic Orchestra
Kurt Masur Dirigent
Schumann, Schostakowitsch

Mi. 18.10. • 20 Uhr Robert-Schumann-Saal
Pierre-Laurent Aimard Klavier
Ligeti, Schumann

Fr. 20.10. • 20 Uhr
Branford Marsalis Quartet
Einziges Konzert in NRW

Sa. 21.10. • 19:30 Uhr
TANGO SÍ Die Tango-Nacht mit
Alfredo Marcucci / Luis Stazo Bandoneon
Orquesta Típico Veritango
Andrea Stegmaier / Jost Budde Inszenierung

Fr. 27.10. • 20 Uhr
Kairos Quartett
Bernhard Wambach Klavier
Ellen Aagaard Sopran
Kyungwoo Chun Video
Stäbler, Schumann

 **Tonhalle**
Düsseldorf
www.tonhalle-duesseldorf.de

Tickets **0211 - 89 96 123**